

Ganz was anderes.

Herren-Sommerreise von Eise Kratt. Familie Hinge reiste jedes Jahr in den großen Ferien. Immer wo anders hin, niemals an denselben Ort, wo man schon einmal gewesen und jedesmal reingefallen war. Die Reisepläne wurden zwar von Eise ab sehr sorgsam zusammengestellt, große Familienräte fanden statt und stürmische Erörterungen, und wenn man sich schließlich einig war, wohin diesmal der Weg gehen sollte, stellte sich nach Ankunft am betreffenden Ziel fast immer eine kleinere oder größere Enttäuschung ein, und Vater Hinge war der erste, der erklärte, im nächsten Jahre entweder ganz zu Hause zu bleiben oder auf niemand ... auf absolut niemand mehr bei der Wahl der Sommerfrische zu hören, als nur auf die eigene Meinung. Mama Hinge warf dann einen empörten Blick gen Himmel, wachte ein, daß sie die letzte wäre, die überhaupt noch eine Meinung gegen Vater aufkommen ließe, und die vierzehnjährige Hilde sowie ihr um drei Jahre jüngerer Bruder Heinz schlugen sich sofort auf Mütter Seite und erklärten, daß Mutter ganz wo anders hin gewollt hätte ...

rod herumgehen kann bei solchen Verwandten? Und... wie ist denn die Frau, sagt man denn zu der Du oder Sie... oh Gott, ich weiß nicht, Mann, ob das am Ende nicht genierlich wird, man kennt sich doch gar nicht, und Du sagst... Gar nichts sage ich, lachte Vater Hinge, „du stellst dich bloß nicht an, Mutter, vor denen da auf dem Lande. Ich war doch auch seit zwanzig, nein... seit dreißig Jahren nicht mehr in der Gegend, und wo ich meinen Vater zuletzt gesehen habe, da war er jung verheiratet mit der Leberstochter von Wundsdorf, ein sehr niedliches, rundliches Mädel. Und warum er nun Mustidirektor heißt, ist mir selbst nicht ganz klar, aber wird wohl stimmen, denn Helge hat er schon als Junge spielen können! Na, wir werden ja alles selber sehen. Jedenfalls denke ich mir die Ferien da wundervoll und sehr billig, keine Kurorte, keine überfüllten Logierhäuser, barfuß könnt ihr alle laufen, Luft- und Sonnenbäder nehmen, keine Badepreise und wenig Menschen... Kinder, also wirklich mal ganz was anderes.“ Und so wurde gemietet, es war heillosen Eises, man ging nach Wundsdorf in die Berge. Mit einem wahren Hochgefühl erwartungsvoller Hoffnungen wurden in diesem Jahre die Reisestücke gepackt. „Wieviel Kinder hat denn Dein Vater eigentlich?“ fragte Mutter noch, ehe die letzte Postkarte, auf der die genaue Ankunft verkündigt wurde, an die Verwandten forschte. „Ach Gott, ... Kinder, ... Kinder sind das längst nicht mehr,“ lachte Vater Hinge in bester Stimmung. „Der Vater hat vor dreißig Jahren Hochzeit gehabt... da rechnete er mal aus, wie sehr das alles schon herangewachsen ist, was da der Storch gebracht hat.“ „Das ist sehr gut,“ meinte Frau Hinge, „umso größer wird die Ruhe und Erholung sein. Ich denke mir das himmlisch, so einen Garten bei netten Verwandten... keine fremden Menschen ringsum in den Lauben, keine schreienden Kinder in den Wegen, vielleicht darf man sich sogar das Obst selber pflücken, so was habe ich mir immer mal gewünscht, gleich frisch vom Baume für den Winter einmachen zu können. Denn es ist doch sicher viel Obst da, ... was?“ „Seider, ...“ wiederholte Vater Hinge. „Mir schmeckt noch so dunkel ein Birnbaum vor, auf dem wie Jungens uns alle Tage die Taschen nach Herzenslust füllen durften, ... das waren Birnen, ... sage ich auch!“ Und er machte in Gedanken an diese köstlichen Früchte einen beinahe ebenso hohen Luftsprung wie Hilde und Heinz, die sich gleiche Raubzüge auf des Ostens Obstbäume vornahmen. Der Reisefast war sehr heiß. Als man endlich aus dem überfüllten Wagonabteil herauskletterte, erlöste ein vierfaches, entzündendes „Ahhh“ vor den grünen Waldbergen und dem malerisch im Oberland liegenden Wundsdorf. „Na, ... habe ich jubelnd gesagt?“ meinte Vater Hinge sofort, indem er auf dem kleinen, primitiven Bahnhofs Umfuhro nach dem Vater hielt, der es sich doch sicher nicht nehmen ließ, die Verwandten selber abzuholen. Aber der Vater war nicht da. Nur ein paar sehr ländliche Reisende, der Bahnhofsvorsteher, und ein fahmblondes, sommerproffiges Mädel zwischen achtzehn und zwanzig im frischroten Rod, großgrüner Bluse, und blauer Schürze, in die mit runden, neugierigen Augen in die vier erstarrten und mühen Geschichter der Familie Hinge sah. „Wenn Sie der Ostel aus Berlin sind, dann bin ich die Hanne Lindemann,“ meinte sie halb verlegen, halb flehend auf die Neulingenkommenen zu. Der Vater läßt schon grinsen, und ich soll Sie heime bringen.“ „So, ja,“ sagte Herr Hinge mit einem ganz kleinen, ängstlichen Seitenblick auf seine Frau, die der neuen Nichte so seltsam zögernd die Hand gereicht hatte. „Gewiß die Hingehs meines lieben, alten Vaters, was?“ Das Mädchen grünte und nahm den Verwandten so viel Gepäck ab, als sei sie der angestellte Dienstmann von Wundsdorf. „Ne, ... man so nicht, ... Vater hat doch all wieder jehetrad“ da zumal, als meine Mutter bei's achte stand. Au sind wir in'n jungen Fußschon mit's Karolchen, der vorichte Woche jehor'n is. So, ... den Hutterion kann ich aber's noch nehmen, Kousine.“ ... wandte sie sich an Hilde, die sich ganz verlobt an die sprachlose Mutter gebrängt hatte. „Nun kommt bloß erst mal vom Bahnhofs,“ donnerte Vater Hinge plötzlich ganz ungewohnt heftig los, als er seine reglose Familie betrachtete. „Wir haben auch noch einen großen Reiseforb, lie... liebe Nichte, ist hier ein Gepäckträger, der uns den in euer Haus schafft!“ Hanne lachte. „Ne, ... den Holt Moge mit 'en

Heakarren, wenn er von's Heth kommt, oder Willi und Peter trägt 'en bei und rüber, die stehn jetzt noch in da Ober... lachmal.“ ... Und mit den behakten Armen zeigte sie unter die Brüste seitwärts des Bahnhofswegs, wo mehrere Arbeiter in blauen Leinenhemden bis zu den Knien und noch höher hinauf in Wasser stunden, und die Steine aus dem Flußbett farrten. Vater Hinge bekam einen roten Kopf, die Kinder stunden mit offenen Mündern, und seine Frau wurde merkwürdig blaß. „Wata, ... je sind da, ...“ schrie Hanne glücklich ... Und richtig ... zwei Köpfe, ein junger und ein alter, winkten wieder, und hoben die eisernen Schuppen zu freudiger Begrüßung. „Ist ... ist das ... wirklich Dein Vater, b... der Mustidirektor?“ fragte Frau Hinge, indem sie wie gebannt hinabstarrte in den kühlen Grund. „Na jehet is des Vater,“ ... lachte Hanne, „is ja man bloß Sonntags was los mit die Mustit auf die Dörfer, und hier de Ober ausbuddeln bringt 'n schönes Stüd Feld ein. Er steht ja man bloß bis schafte mit 'en Willi 'rin, des is ja lang jut jegen's Reichen, sagt Vater.“ „So,“ meinte Papa Hinge, indem er es plötzlich sehr eilig hatte, weiter zu kommen. „Willst Du mal vom Geländer da runter, Du frecher Lämmer, beinah hätte der ganze Kuckuck im Wasser gelegen.“ Heinz gehorchte, indem er strahlend noch einmal die Mühe nach dem neuen Ostel und Vater da unten in der Ober schwenkte. War das sein! Morgen früh holte er auch die Klammotten da unten raus für sich, mußte das 'ne Wonne sein, bis zum Bauch den Tag über da unten im Stühlen zu stehen ... Hilde aber kämpfte mit den Tränen und hielt sich dicht an die väterlich schweigende Mutter, die ihr vornehmstes Gesicht aufgelegt hatte. „O Gott, wenn das ihre Schulterbunden wüßten, daß man solche Verwandte hatte ... nicht auszuwenden war es ...“ Man ging jetzt eine sehr schmale und sehr staubige Landstraße entlang, an der rechts und links witzige Häuschen lagen, vor denen sich Kinder, Hunde und allerlei Viehzeug herumtrieb. „Früher waren das alles noch Wiesen,“ meinte Vater Hinge zu ähnen, indem er sich vergeblich bemühte, die alten bekannten ... froher Jugendtage wiederzufinden. „Ja,“ lachte Hanne, „hat sich alles fein rausgemacht, sagt Vater, seit der Herr Ostel nicht mehr hier war. Unser Hof und die Scheune hat Edder's Griste jetzt, und denn is noch ne Brennerei auf unsre Bleiche, so'n jungen, alten Korn wird da jehornt ... kemm, ... fein! Da sind se alle jaug doll nach, die bei uns kommen.“ „So,“ sagte Vater Hinge zum dritten Male, indem er sich überhaupt nicht mehr nach seiner Familie umdrehte. „Davon weiß ich natürlich nichts. Das hätte mir der Vater schreiben müssen, ehe ich meiete. Wir wollen doch hier eine Sommerwohnung, und keine Sännapbrennerei.“ „Und einen Garten haben Sie wohl auch nicht mehr?“ fragte seine Frau in dumpfer Abnung. „Doch,“ protestierte Hanne etwas freimütig, „'n Garten is, Vater hat sogar 'ne Wanz für die Frau Tante gezimmert unter'n Birnbaum, bei's Kaffeeständchen oder so, ... wo'llst' wech, ... unterbroch sie sich erschrocken, als ein ganzes und das Gehfähiger Kinder gegen sie und das Gesicht der Verwandten anstürmte, „nuden eins bloß, wie dreißig die Wande is, ...“ Die Kinder drückten sich vor den stummten Geschlechtern der Familie Hingez gegen die Seite und farrten den ersten und einzigen Sommergast von Wundsdorf neugierig nach, die durch Staub und Hitze vorwärts stiefelten, als ginge es in den Krieg. Bis die Hanne vor einem grell gelb getünchten Häuschen, dem ein glöckiger Oberbau aufgesetzt war, Halt machte und das Holzgitterlein des schmalen Vorgartens mit dem Fuß aufschritt. Zwischen Salat und Zwiebeln, Bohnenstraut und Petersilienbeeten trat man in einen dunklen, engen Hausflur, in dem es nach frisch gebrennten Heringen und Zichorien roch, fletterte eine beängstigend schmale und steile Treppe in den Oberstod hinauf und ... „Ja, man, jetzt steht Du wenigstens die Berge von da oben,“ tröstete Vater Hinge, indem er unwillkürlich den Arm der Ostin in den seinen zog, ehe man in das neue Sommerheim eintrat. In diesem Augenblick zog sich die freudliche Jüngerin still und bückert zurück. Die Verwandten sollten erst mal die feinen, neuen Stuben allein genießen. Vater Hinge sah seine Frau an, die gerade so im Zimmer stand, als ob sie sofort wieder gehen wollte, und machte seiner großen Enttäuschung für's erste durch gedämpften Schimpfen auf den Vater Luft. Unten lag eine Wächterin im Hause, das mußte man schließlich berücksichtigen.

Heinz und Hilde aber hatten sich mittlerweile in das zweite Zimmer begeben, und einen lauten Freuden-schrei ausgestoßen. Sie hatten den Birnbaum entdeckt. Bis dicht an die Fenster hingen seine Zweige, über und über mit kleinen und feinkörnigen Birnlein bedeckt, die aussahen, als ob sie die schwarzen Fäden hätten. Unter diesem Birnbaum stand eine Bank, und ein Tisch, den links ein Streifen Wiese begrenzte, auf dem die Wägen des neugeborenen Karolchen blühten, während auf der andern Seite neben einem undefinierbaren Holzhauschen ein goldgelber Strohhaufen trübselnde Dampfswülken gegen den neuen Oberstod sandte. Dieses heilig dampfende Stroh aber war das einzige, was damals auch schon vor dreißig Jahren an derselben Stelle gelegen hatte, konstante Vater Hinge, als sich seine erste Aufregung gelegt hatte. Und er nahm Frau und Kinder so zärtlich in die Arme, als hätte ihn ein warmer Gruß aus seiner Abwesenzeit gestreift. „Da habt ihr doch mal ganz was anderes,“ sagte er aus dem dunklen Gefühl heraus, eine große Dummheit mit der Auffrischung der Vetternschaft gemacht zu haben. Und selbstsam ... da lachten alle vier und schauten über den alten Birnbaum, über Stroh und Dach hinweg auf die Hügel und den Wald, die sicher auch die Älten geliebt waren in ihrer Schönheit und Frische. Und das war doch schließlich die Hauptsache bei der Ferienreise. Die Uebergabe der Festung Longwy. Von einem Artillerieoffizier, der der Uebergabe der französischen Festung Longwy bewohnte, stammt die folgende Schilderung des historischen Vorgangs: Gestern, am 26. August, erlebte ich wohl meinen größten historischen Tag, und zwar die Uebergabe der Festung Longwy, die mit großer Bravour seitens der Franzosen verteidigt worden war. Gegen 12 1/2 Uhr kam unser Hauptmann zu uns, um mit einem Befehl nach Halangy im Auto zu fahren. Wir nahmen an, daß der Befehl den Sturm auf Longwy enthielt. In Halangy angekommen, fuhrten wir sofort beim Kommandanten vor. Während der Verhandlungen unseres Hauptmanns mit dem dortigen General kam ein Artillerie-Hauptmann auf einem Auto angefahren und rief schon von weitem: „Excelenz, Longwy will sich ergeben und bittet um Verhandlungen am Wasserwert vor der Festung!“ Sofort wurden sämtliche verfügbaren Autos von Offizieren bestiegen. In unserem Auto nahm unser Hauptmann und ein General mit zwei Staboffizieren Platz. Nach einer sehr anstrengenden Fahrt kamen wir gegen 2 Uhr am Wasserwert vor Longwy an. Gleichzeitig mit dem Aufbruch des Kommandos war der Befehl erteilt worden, die Pferde zu fassen und zwei komplette Sanitätstolonnen in der Richtung auf Longwy vorzuschicken. Am Wasserwert angekommen, erwarteten uns von französischer Seite ein Major und ein Sergeant, der als Dolmetscher diente. Die Verhandlungen zogen sich fast zwei Stunden in die Länge und wurden wegen des einfallenden Regens im Auto geführt. Die Ausfertigung des Uebergabe-Protokolls erfolgte in deutscher und französischer Sprache. Die Franzosen schienen von einer sehr schlechten Meinung zu haben, denn sie bestanden darauf, daß das Protokoll ein Passus ausgegenommen werden sollte, wonach alle gefangenen Franzosen über Privatigentum sowie das Bargeld außer der Waffen zurückgelassen werden sollte. Unsere Generale versicherten demgegenüber, daß wir doch keine Käsebraten und das Privatigentum aus so achteten, so daß aus diesen Grunde ein solcher Passus überflüssig erschien, trotzdem wurde der gewünschte Passus zum Uebergabe mit in das Protokoll aufgenommen. Ebenso machte die Freigabe eines deutschen Offiziers, der bei einer Patrouille von den Franzosen gefangen genommen worden war, einige Schwierigkeiten. Die Uebergabebedingungen waren wohl die üblichen. Die in der Festung befindlichen Soldaten, deren Zahl auf 3300 angegeben wurde, wurden Gefangene. Die Patrouille der Festung blieben bis auf Weiteres in unserem Besitz. Um 5 1/2 Uhr sollte die Uebergabe der Festung erfolgen. Nach während der Verhandlungen eilten unsere Sanitätstolonnen mit ihren Tragbahren in die Festung ein, nachdem zuvor unsere Pioniere einen einigermassen gangbaren Weg gebahnt hatten. Gegen 600 Verwundete wurden zunächst heraufgeschafft, darunter auch sechs deutsche verwundete Ulanen und Dragoner, die von den Franzosen gefangen genommen worden waren. Die Freunde der Leute, wieder deutsche Kameraden begrüßen zu können, war natürlich groß. Inzwischen waren unsere in der Nähe liegenden Regimenter heranzumarschirt und hatten Aufstellung genommen, die Mustit an

Die helle Flasche ist das schwache Glied. Keine Kette ist stärker als ihr schwächstes Glied. Rein Bier in einer hellen Flasche ist reiner als diese Flasche es hält. Die helle Flasche bietet ungenügenden Schutz gegen Licht. Licht verursacht Zersetzung selbst in reinem Bier. Schlitz ist rein hergestellt, und die Braune Flasche erhält es rein. Es wird Ihnen nicht zugemutet irgend ein Risiko der Unreinheit zu übernehmen dadurch daß es dem Licht ausgesetzt ist. Schlitz Braune Flasche beschützt es. Schlitz The Beer That Made Milwaukee Famous. PHONES: DONG 2597; SCHLITZ BOTTLING BEER DEPOT 723 S. 9th Street, Omaha, Neb. Phone 424; Hy. Gerber, 101 S. Main St. Council Bluffs. OMAHA VAN & STORAGE CO. Inc. in Nebraska Haupt-Office 806 E. 16. Straße Douglas 4163. Orpheum Phone Douglas 494. Erklaffiges Bandeville. Diese Woche: Terrie Friganga, The New Teacher, Jrl. Fremont Denton & Co., Emil Ballenberg, Bring Kai Mon Kim, Francess De Grobart, The Ladinos, Orpheum Travel Weekly. Preise: Matinee (ausgenommen Samstags und Sonntags): Gallerie 10c; beste Sige 25c. Abends 10c, 25c, 50c und 75c. Aitchisoncookcorner UNION FUEL COMPANY KOHLEN 300 Ead 18. Str. Tel: Douglas 288. William Sternberg Deutscher Advokat. DR. R. S. LUCKE Deutscher Arzt Zimmer 5 Creighton Bldg Telephones: Office: Douglas 1369. Resident: Garney 474.